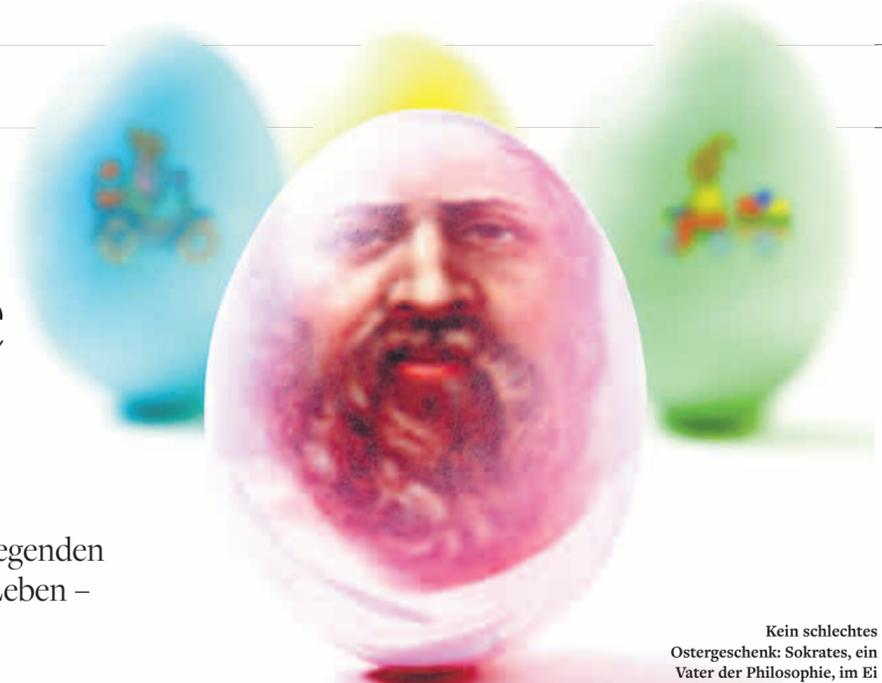


Philosophische Ostern!

Der Bonner Philosoph Günter Seibold hat einen anregenden Ratgeber geschrieben: für ein weises, künstlerisches Leben – diesseits der Auferstehung



Kein schlechtes Ostergeschenk: Sokrates, ein Vater der Philosophie, im Ei

NRW
PERSÖNLICH
DICKER PITTER

Ostern – und der Dicke Pitter schweigt

Armes Köln. Ostern, Fest der Auferstehung, Halleluja – doch der Dicke Pitter schweigt! Noch immer. Wir erinnern uns: Am Dreikönigstag dieses Jahres, der Kardinal wartete vor dem Dom auf seinen Einsatz, fiel der Klöppel aus der größten freischwingenden Kirchenglocke der Welt, die den kölschen Kosenamen Dicke Pitter trägt. Die Bestürzung war groß. Was hätte alles passieren können, wenn dieses 800 Kilogramm schwere Trumm nicht nur ein paar Bodenbreiter durchschlagen hätte? Dombaumeisterin und Dompropst beschwichtigten, so gut es ging: Alles halb so wild. Und schon zu Ostern, so sprach damals Dompropst Feldhoff, werde der neue Klöppel geschmiedet sein und der Pitter wieder läuten können.

Doch daraus wurde offenbar nichts. Kurzer Anruf bei Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner: Nein, sagt sie, der Klöppel sei nicht fertig. Einen solchen Klöppel stelle man nicht mal eben her wie die Allerweltsbimmel in einem Kirmeskarussell. Da ist vielmehr höhere Mathematik gefragt. Eine Spezialfirma rechnet derzeit durch, wie der Klöppel eigentlich beschaffen sein muss, damit er ein solches 24-Tonnen-Monstrum wie den Dicken Pitter überhaupt zum Klingen bringen kann. Und erst wenn diese Berechnungen erfolgt sind, kann die Firma Rosswag aktiv werden, ein Unternehmen in der Nähe von Karlsruhe, das sich auf Schmiedearbeiten in allerhöchster Präzision versteht.

Eines jedenfalls steht fest: Der neue Klöppel darf keinesfalls ganz der alte werden. Denn dass mit dem Geläut des Kölner Doms und mit dem Dicken Pitter manches im Argen liegt – darauf wies ein Glockenexperte die Dombauhütte schon vor Jahren hin. Auch sei die bisherige Aufhängung des Pitter-Klöppels für eine Glocke dieser Größe völlig ungeeignet gewesen. Doch von solchen Warnungen wollte damals niemand etwas wissen. Jetzt lässt sogar die Dombaumeisterin durchblicken, dass der Klöppelsturz von Köln kein schicksalhaftes Ereignis war, mit dem man eben rechnen muss. An der Aufhängung seien Schraubenlöcher gefunden worden, „die irgendwann einmal mit Brutalität erweitert wurden“, so sagt sie. Dabei reagiere geschmiedetes Eisen höchst empfindlich auf solche Verletzungen der Oberfläche. Es wird also noch dauern, bis der neue Klöppel fertig ist. „Aber an Weihnachten wird der Dicke Pitter wieder läuten“, sagt Schock-Werner. Und als nächstes will sie die anderen Domglocken kritisch prüfen lassen – nicht dass eines Tages doch noch ein Klöppel vom Turm fällt. *Andreas Fasel*



Der Dicke Pitter, 24 Tonnen schwer, derzeit ohne Klöppel. Erst an Weihnachten wird er wieder läuten

TILL-REIMER STOLDT

Versucherisch könnte man nennen, was Günter Seibold am Anfang seines Ratgeberbuches über Jesus schreibt. Laut Matthäus-Evangelium rief Jesus am Kreuz bekanntlich „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“. Danach schrie er nochmals laut und verstarb. „Was aber schreit einer, der schon geschrieben hat ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ Ruft er es nochmals?“, fragt Seibold. Und fährt fort: „Oder ruft er etwas ganz anderes, etwas, worüber wir hier lieber nicht spekulieren sollten? Das, lieber Leser, solltest Du in einer ruhigen, einer gefährlich-ruhigen Stunde Dir überlegen.“

Mit diesem allerletzten Schrei am Kreuz endet für Seibold die Geschichte Jesu als die eines Gescheiterten – an Karfreitag. Diese Sichtweise auf die christliche Tradition ist Basis des neuen Buches, das der Bonner Philosophiepro-

fessor nun pünktlich zu Ostern herausbringt: Da ist kein Erlöser, der die Frage nach Sinn, Unsterblichkeit und dem richtigen Leben beantwortet.

Und weil diese Ansicht weit um sich gegriffen hat, so der Autor, leben wir heute im Zeitalter der „Unbehaustheit, wir empfinden uns bisweilen als Vagabunden und Nomaden im Raum des Nichts“. Weshalb nur einer bleibt, der die großen Lebensfragen beantworten kann: der Einzelne. Solchen Einzelnen soll der 148-seitige Lebensratgeber bei der Antwortsuche helfen – weder durch Religion noch durch Patchworkspiritualität, sondern durch die Jahrtausende alte Tradition der Weisheitsliebe (genannt Philosophie), durch reflektiertes Ringen um „Lebenskunst“.

Wer danach strebt, dem steht Seibold zur Seite: Ihm will er helfen, sein Leben als Kunstwerk zu begreifen, also nach eigenen Gesetzen und durch eigene Inspiration zu gestalten. Doch was nach abgehobenem Projekt klingt, stützt der Philosoph sogleich zurecht. Schließlich werde das Kunstwerk des Lebens anders als

eine Skulptur nicht im „Atelier“, im geschützten Raum geschaffen, sondern in einer widrigen Welt: Unter Zwängen, in den Nöten des Überlebenskampfes, in dem man allzu häufig nicht agieren, sondern nur reagieren könne. Zudem finde sich der Mensch stets schon mit vielerlei Prägungen vor, die sich nicht einfach abschütteln ließen, weshalb er sich keineswegs nach Belieben entwerfen könne.

Und doch: Wer sein Leben bewusst zu gestalten, wer es überhaupt zu führen versucht, dem kann laut Seibold Großes widerfahren – erst recht, wenn er seine Sensoren schärfen lässt durch die philosophischen Profis. Konkreter: Mithilfe der deutschen Existenzphilosophie.

Als deren Vertreter, vor allem als geerdeter Gefolgsmann Heideggers gibt Seibold sich zu erkennen, allerdings bereinigt um dessen stilistische Exzentrik und bereichert um die Entschlossenheit zum lebensdienlichen und verständlichen Gedanken – wobei ein Hochschulphilosoph auch dann noch Abstraktion und Theorie bietet, wenn er konkret und praktisch zu schreiben gedenkt.

In jedem Falle aber beweist Seibold Ratgeber, wie viel existenzieller Nutzwert im vermeintlichen Elfenbeinturm der Hochschulphilosophie doch produziert wird. Das zeigt sich etwa in den Kapiteln zum Umgang mit Krisen und Beschwernissen. Hier packt Seibold, beginnend mit der Stoa, die altbekannten Instrumente der Tradition aus, um vor allem eines wärmstens zu empfehlen: die gedankliche Vorwegnahme. Wer sich immer wieder vergegenwärtigt, dass Erfolg flüchtig, Besitz zerbrechlich und der geliebte Mensch sterblich sei, der erlebe zwar ebenfalls Schmerz und Trauer, wenn der Ernstfall eintrete, er werde aber nicht auf einen Spielball verzweifelter Gefühle reduziert. Im Blick auf die wohl größte Krise, den Tod, könne die ernste gedankliche Vorwegnahme sogar ein gewaltiges Geschenk bescheren: einen Sinn fürs Wesentliche, der auf die Was-soll-ich-tun-Frage antworte, also Verhaltenssicherheit gebe, und obendrein Kraft verleihe, das Leben von allerlei Nebensächlichkeiten zu entrümpeln.

Allerdings geht es Seibold nicht nur um Vorwegnahme, sondern auch um Einwilligung: Trotz aller Schrecken, trotz allen Leids sei es möglich, „das große Ja“ zum Leben zu sprechen, also zutiefst einzuwilligen ins eigene Schicksal. Und wem das gelingt, so Seibold, der kann etwas im Wortsinn über den Schmerz Erhabenes erfahren: „Es gibt noch ein anderes Leben, auf einer tieferen Ebene verortet, auf einer Ebene, wo Trauer und Freude nicht mehr als separierte Affekte hingelangen und somit das Individuum auch nicht erschüttern können.“ Solch eine Erfahrung lasse sich zwar nicht herstellen. Der Mensch könne sich aber bereithalten dafür.

Bei dieser Erfahrung denkt Seibold offenkundig nicht an das Paradies der Monotheisten, das ja von höchster Freude geprägt sein soll. Eher schon benennt er hier Erfahrungen östlicher Spiritualität, des Zen oder des hinduistischen Vedanta, aber auch mancher europäischer Mystiker. Sowohl theoretisch wie praktisch ist Seibold denn auch bewandert in den östlichen Wegen. Dennoch zieht er im Buch ganz überwiegend andere Gewährsmänner heran: vor allem Deutschlands Denker und Dichter – von Hölderlin über Rilke bis Thomas Mann, von Nietzsche bis Heidegger. Übrigens folgt er auch mit diesem Akzent auf die eigene Tradition seinem Inspirator, forderte Heidegger doch, nicht in der Fremde, sondern im eigenen Kulturkreis nach

helfenden Wegweisern zu suchen. Und um Hilfe für den Leser geht es dem Autor ja. Seibold möchte etwas von ihm selbst wie von vielen Großen der Tradition Erfahrenes weitergeben. Diese Fürsorge spiegelt sich sogar in seinem Stil wider. So spricht er seinen Leser immer wieder direkt mit „Du“ an, was an Seneca-Briefe oder das mittelalterliche Andachtsbuch „De Imitatio Christi“ erinnert, auch wenn Seibold weder strengfromm noch verplaudert schreibt, sondern wissenschaftlich geschult.

Wie sehr es ihm ums Praktische geht, verrät auch das Kapitel über die „kleinen Dinge“. Darin will er Lesern Entscheidungsgrundlagen vermitteln, um Fragen nach der angemessenen Ernährung oder der ausreichenden Menge Schlaf zu beantworten. Das überrascht – aber nur auf den ersten Blick. Denn unbestreitbar beeinträchtigen Schlafmangel oder ungesunde Nahrung ja das körperliche Wohlbefinden. Und das wiederum lähmt den Lebenskünstler.

Ohne mit der Wimper zu zucken widmet sich Seibold gleich drauf aber wieder den wirklich „großen Ideen“ wie Gott, Unsterblichkeit oder Freiheit. Sie verweist er keineswegs wegen ihrer Unbeweisbarkeit auf die Deponie der Geistesgeschichte. Dazu seien sie zu kostbar. Stattdessen empfiehlt er einen neuen Blick darauf: Der Mensch in seinem Erkenntnisdrang dürfe sie nicht fokussieren, gar obsessiv Indizien ihrer Existenz nachjagen, denn dann verfehle man sie in aller Regel. Erfolg versprechender sei es, sie gelassen, sozusagen aus dem Augenwinkel im Blick zu halten.

Wer dann in seiner alltäglichen Lebensführung Konzentration und Achtsamkeit praktiziere, also in allen noch so kleinen Unternehmungen „ganz bei der Sache“ sei, dem könne Großes widerfahren, etwa eine Ahnung vom Transzendenten, Unverfügbaren zuteil werden. Allerdings gelte auch hier: Menschen können derlei Erfahrungen nicht machen, sie können sich nur öffnen und bereithalten dafür.

Nur: Darf man dieses Offenhalten diesseits von Ostern beenden? Könnte das allerletzte Kreuzeswort nicht doch ein versöhnliches gewesen sein? Und könnten die Jünger nicht doch etwas erfahren haben, das sie beteuern ließ, Jesu Leben sei nach der Kreuzigung weitergegangen – an Ostersonntag?

Günter Seibold: „Vertrau Dir selbst ... und lerne leben!“, Denkmal Verlag, 17, 90 Euro

ANZEIGE

Royal Perfumes
Be my princess

Die Hochzeit des Jahres
ist nach einem Tag vorüber ...

Anhänger für Charm-Armband Exklusiv

Royal Perfumes Be my princess
100 ml Eau de Parfum
150 ml Perfumed Shower Gel **19⁹⁵ €**

... eine Prinzessin bleiben SIE ein Leben lang.

... schenken Sie sich wahrhaft königliche Sinnesfreuden!
Ein Parfum von unwiderstehlicher Anziehungskraft.

ANZEIGE

Stadt-Parfümerie
Pieper
SCHÖNHEIT IST UNSERE LEIDENSCHAFT!

Über 115 mal in NRW und Niedersachsen ... oder
„24 STUNDEN SHOPPING auf www.parfumerie-pieper.de!“

Feiern Sie mit uns!

- Ahaus • Ahlen • Amsberg • Arnsberg-Neheim • Beckum • Bocholt • Bochum • Bochum-Wattenscheid • Borken • Bottrop • Castrop-Rauxel • Coesfeld • Datteln • Dinslaken • Dorsten • Dortmund • Dülmen • Duisburg • Emmerich • Emsdetten • Essen • Geldern • Gelsenkirchen • Gelsenkirchen-Buer • Gevelsberg • Gladbeck • Greven • Gütersloh • Hagen • Haltern • Hamm • Hattingen • Herdecke • Herne • Herten • Ibbenbüren • Iserlohn • Kamen • Kamp-Lintfort • Kempen • Kirchhellen • Krefeld • Lingen • Lippstadt • Lüdenscheid • Lüdinghausen • Lünen • Marl • Marl-Hüls • Menden • Moers • Mönchengladbach • Münster • Mülheim • Nordhorn • Oberhausen-CentRO • Osnabrück • Recklinghausen • Remscheid • Schermbeck • Schwelm • Soest • Solingen • Sundern • Unna • Velbert • Viersen • Waltrip • Wanne-Eickel • Warendorf • Werl • Werne • Wesel • Willich • Witten • Wuppertal